

Predigt am 16.1.2022

Stiftskirche Schildesche (Pfr. R. Thurm)

Evangelium: Die Hochzeit zu Kana

(Johannesevangelium 2, 1-11)

Predigttext: Johannes 6, 37 (Jahreslosung für 2022)

Liebe Gemeinde,

Die kleine Ortschaft Kana liegt ungefähr eine Tagesreise weit von Nazareth, dem Heimatort Jesu. Vor drei Jahren bin ich tatsächlich noch dort gewesen, manchen von Ihnen habe ich schon erzählt, dass ich dort sogar die riesigen antiken Weinkrüge in Augenschein nehmen konnte, die man den Touristen zeigt, wenn sie wissen wollen wie sich denn dieses Wunder abgespielt hat, damals bei der Hochzeit, als Jesus, seine Jünger und nicht zuletzt auch seine Mutter eingeladen waren um mit zu feiern!

Wenn man dem Johannes Evangelium glaubt, dann ist dies das erste Wunder (das erste Zeichen, wie der Evangelist Johannes es nennt), das Jesus vollbringt, zu Beginn seiner Wirksamkeit also. Ein Weinwunder auf einer Hochzeit! Merkwürdig? Doch das ist sicherlich kein Zufall. Mit dem Auftreten Jesu beginnt eine gute Zeit, eine Hoch-Zeit, eine Freudenzeit, heißt das! Seht, die gute Zeit ist nah: Das ist ein Weihnachtslied, das manche kennen, aber die Weihnachtsfreude ist ja erst der Auftakt für das, was folgt.

Und so hören wir: Jesus war kein Kind von Traurigkeit, mit ihm konnte man anscheinend richtig gut feiern. Ständig wird berichtet davon, mit wem er zu Tisch saß, von wem er sich hat einladen lassen, und auch in seinen Gleichniserzählungen spielen große Festgesellschaften, Hochzeiten, Gastmähler eine erstaunlich große Rolle. Jesus konnte so gut feiern, dass es manchen anderen sogar zu viel wurde. Jesus hatte wirklich einen Ruf weg: Wie kommt es, fragten ihn die Leute, dass die Jünger von Johannes dem Täufer fasten und enthaltsam leben, aber bei dir ist es so anders? Im Markusevangelium wird diese Frage Jesus übrigens auch gleich am Anfang seiner Wirksamkeit gestellt. Und Jesus' Antwort überrascht, er antwortet mit einem kleinen Gleichnis in Frageform: Wie können Hochzeitsgäste fasten, wenn der Bräutigam da ist? Ich bin doch da, sagt Jesus, ich, euer Bräutigam! Wo Jesus ist, ist Hochzeit, herrscht Feststimmung.

Die Geschichte von der Hochzeit in Kana passt deshalb eigentlich auch ganz wunderbar zu einem

gemeinsamen Start in das neue Jahr in einer Kirchengemeinde wieder unseren. Denn: Wie man anständig miteinander feiert, das wissen auch wir eigentlich sehr gut! Wie viele Feste hat unser Gemeindehaus schon gesehen! Egal ob mit Wasser, mit Kaffee oder mit Wein, wir genießen unsere Gemeinschaft im Namen Jesu, als Kirchengemeinde. Ob am Sonntag oder im Alltag: Wir verstehen zu feiern.

Deshalb verursacht es mir richtig Bauchschmerzen, dass das Zusammensein heute im Gemeindehaus ausfallen muss. Aber dennoch und umso mehr: lasst uns unseren Gottesdienst heute als Feier erleben! *Wer ist alles gekommen?* Wie auf einer Hochzeit, wenn Braut und Bräutigam die Gäste einander vorstellen, und dann müssen einmal die Schulfreunde vom Bräutigam aufstehen, und dann die Großeltern der Braut und so weiter und sofort, so will ich die Gelegenheit nutzen, dass wir jetzt wenigstens einmal merken wer heute alles da ist:

Bitte stehen Sie doch einmal auf:

Wer singt in einem Chor oder bläst mit im Posaunenchor oder bei den Flöten?

Wer besucht einen Gesprächskreis in unserer Gemeinde?

Wer geht zum Konfirmandenunterricht?

Wer macht in unserer Gemeinde etwas mit den Händen?

Wer verteilt Gemeindebriefe?

Wer hat Verbindungen zu einer unserer Kitas?

Wer hat schon einmal in der Küche im Gemeindehaus mit angepackt?

Wer ist in der Stiftskirche oder auch in der Thomaskirche oder im Gemeindehaus Steinsiek getauft worden?

Wer ist heute zum ersten Mal in unserem Gottesdienst?

Und so könnte das wahrscheinlich noch ganz lange gehen!

Aber eine Frage möchte ich doch noch stellen:

Wer von euch, wer von Ihnen wäre gerne damals in Kana mit dabei gewesen und hätte Jesus und seine Jünger persönlich getroffen? - Das eint uns.

Und jetzt hören wir, was Jesus sagt: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!

Das gilt uns. Diese Worte sind die Jahreslosung für unser neues Jahr 2022, und vielleicht helfen sie uns, dass wir uns auf das Wesentliche konzentrieren, wo wegen der Pandemie so vieles zur Zeit leider nur mit halber Kraft möglich ist, wenn überhaupt.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen! Jesus sagt diese Worte am Tag nach der Speisung der 5.000. Menschen suchen ihn, weil Jesus einen Tag vorher in der Lage war, ihnen Brot zu geben. Deshalb macht Jesus ihnen jetzt deutlich, dass es doch nicht um das Brot ging, sondern um ihn, um seine Person, um seine Botschaft. Er spricht mit ihnen so, als ob man den Hochzeitsgästen noch einmal erklären müsste: Ihr seid doch gekommen, um das Brautpaar zu feiern, und nicht nur um euch mit Wein volllaufen zu lassen! Oder, als wenn man unserer Gemeinde zum Neujahrsempfang noch einmal erklären muss: ihr seid doch nicht etwa wegen der Schnittchen hier, und nur damit wir einander zuprosten?! Was uns wirklich zusammen führt, das ist Jesus selber, denn der macht, dass wir eine Gemeinde sind! Und das ist am Ende, was zählt.

So erklärt es Jesus den Menschen nach dem Wunder der Brotvermehrung: Ich, ich bin das Brot des Lebens! Und die, die ihm hinterhergelaufen sind, weil sie am Tag zuvor über das Brot für alle verwundert waren, die sind jetzt ein ein zweites Mal verwundert, wenn nicht gar verstört: Es soll um dich gehen, Jesus? Aber wir sind doch wegen des Brotes hier?!

Und dann erklärt Jesus, dass er viel mehr zu geben hat als einfach nur zu Essen und zu Trinken: Ich selber bin das Brot, sagt er. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird niemals mehr dürsten! Und: wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen!

Das bedeutet, liebe Gemeinde, dass wir auch diese Coronakrise als Gemeinde überstehen *müssen* und überstehen *können*: Denn es geht doch nicht um Essen und Trinken, sondern es geht um diese viel größere Gemeinschaft des Glaubens, die uns ausmacht.

Ich kappe die Verbindung nicht, sagt Jesus. Das ist die Bedeutung seiner Worte. Ich lasse euch nicht los, ich lasse euch nicht fallen. Wer zu mir gehört, der wird nicht verloren gehen.

Deshalb ist übrigens die andere Übersetzung unserer Jahreslosung, die ihnen vielleicht auch schon begegnet ist, ein bisschen schief, wenn nicht gar sinnentstellend, da liest man in neueren Bibelübersetzungen: Jesus sagt: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. Das ist natürlich auch ein schöner und sinnvoller Satz, aber das ist nicht, was hier im griechischen Text steht. Hier geht es

nicht darum, dass Jesus keinen zurückweist, sondern vielmehr darum, dass Jesus die Verbindung, die einmal besteht, nicht wieder auflösen wird! Keiner, der zu ihm gekommen ist, keine, die zu ihm gehört, wird verloren gehen. So wie Jesus ein wenig weiter hinten im selben Johannes Evangelium sich als der gute Hirte bezeichnen wird, dem keines der Schafe verloren gehen wird, die Gott der Vater ihm anvertraut hat. Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Darum geht es.

Und ich wünsche mir so sehr, dass es uns gelingen würde, etwas von dieser Überzeugung auch an die Menschen zu vermitteln, die es zur Zeit in der Coronakrise besonders schwer haben: die Schülerinnen und Schüler, die sich abgehängt vorkommen. Die Studierenden, die von zu Hause aufgebrochen sind in ein neues Studentenleben, in dem sie aber kaum ankommen können unter Coronabedingungen. Lehrer, Polizisten, Menschen in Pflegeberufen und Ärzte, Verwaltungsleute und Politiker, Geschäftsleute, Eltern mit ihren Kindern: Alle haben seit langem die gewohnten Pfade verlassen müssen, haben Angst, dass die Belastung zu groß wird, dass der Faden reißt.

Jesus sagt zu seinen Jüngerinnen und Jüngern: Wir bleiben in Verbindung! Du bist nicht auf dich gestellt! Die Tür bleibt offen, das Licht bleibt an, der Tisch ist gedeckt, bei mir bist du zuhause. Mehr noch, er sagt: Ich selber bin eure Tür, ich bin dein Licht, ich bin euer Brot, ich bin dein Wein.

Gerade in der gegenwärtigen Phase der Pandemie, merken wir, dass der Zusammenhalt in einer Gesellschaft das größte Gut ist. Um viele Fragen kann man Ringen, sich auseinandersetzen, auch scharf miteinander diskutieren. Alles im grünen Bereich, solange der Zusammenhalt da ist. Solange die Tür nicht zugeschlagen wird, das Tischtuch nicht zerrissen ist.

Wir – sind nur eine Kirchengemeinde. Aber was heißt da: nur? Unsere ganze Gesellschaft lebt von diesen Voraussetzungen, Glaubensüberzeugungen, die man mit politischen Mitteln gar nicht schaffen kann.

Wir leben davon, dass uns gesagt ist: Du gehörst dazu. Du gehst nicht verloren. Du wirst gesehen. Du bist ein Teil, ein wichtiger Teil von uns.

Lasst uns Gott bitten, dass diese Zusage unter uns spürbar, erlebbar, kräftig wird. Dass sie uns als Gemeinde prägt, und dass etwas davon auch in unsere Gesellschaft ausstrahlt. Amen.